

fieren, wenn man auch nicht alle die Aufreihungen in den Anmerkungen billigen wird. Daß der moderne Atheismus nur die philosophische Not des am Beginn der Moderne stehenden „Gott alles allein“ (M. Luther) ist, dürfte angesichts des das gesamte Geistesleben beherrschenden Atheismus Schopenhauers und Nietzsches doch eine zu einfache Erklärung sein, ebenso wie es fast verwunderlich klingt, daß Przhwara auch die fragwürdige These von einem aporetischen Kant sich zu eigen gemacht zu haben scheint. Sprachliche Eigenarten — vor einem Wort „ausisoliert“, d. h. aus-isoliert (S. 36), stutzt der Leser — muß man hinnehmen. Größere Klarheit und Uebersicht in der Literaturverwendung — vgl. die Anmerkungen — wäre wünschenswert im Interesse des größeren Leserkreises, an den sich die Sammlung wendet.

Mugsburg.

Dr Simon Geiger.

- 11) **Die Heilsfrage der Heiden.** Von Paul R. Pies, Kanonikus in Aachen (195). Aachen 1925, Kaveriusbuchhandlung. M. 3.20.

Vorliegende Schrift gehört als vierzigstes Heft zu der ausgezeichneten Sammlung von „Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte, herausgegeben im Auftrage des Franziskus-Kaverius-Missionsvereines von Dr Pet. Jos. Louis, Generalsekretär des Kaverius-Vereines, Aachen“, und sie bildet ohne Zweifel eine Zierde derselben. Wohl stellt sie keine eigentliche neue Forschungsarbeit dar; aber sie faßt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen dieses schwierigen Problems in so lehrreicher, übersichtlicher und verständlicher Weise zusammen und ergänzt sie durch selbständige Erörterungen, daß sie geeignet erscheint, auch weitere Kreise für die Frage zu interessieren und eine befriedigende Lösung anzubahnen, ohne den Missionsgedanken zu gefährden. Die Abhandlung zerfällt in zwei Teile: Im ersten bespricht der Verfasser die Heilsmöglichkeit für die Heiden und entrollt dabei ein höchst interessantes Bild der geschichtlichen Lehrentwicklung vom Universalismus des Alten und Neuen Testaments bis herab auf die Erklärungen der heutigen Theologie. Im zweiten handelt er vom Heilsweg, der den Heiden gegeben ist. Dabei kommt auch das Thema vom Lose der ohne Taufe sterbenden Kinder sehr eingehend zur Sprache und Verfasser vertritt mit viel Scharfsinn und Geschick die Hypothese Klee-Laurent, welche diesen Kindern die Begierdtaufe ermöglicht. Freilich stehen ihr große Bedenken entgegen und es dürfte auf diesem Gebiet das „Ignoramus et ignorabimus“ im Rechte sein. Immerhin verdient der Mut des Verfassers, auch gegen die gewöhnliche Auffassung einer plausiblen Meinung Geltung zu verschaffen, alle Anerkennung. Alles in allem kann man aus dieser Schrift sehr viel lernen und sei sie bestens empfohlen. Infolge eines Druckfehlers ist Seite 75, Mitte, ein Satz unverständlich. Seite 103 steht Augustus für Augustinus.

Salzburg.

Dr Widauer.

- 12) **Negerpsychie im Urwald von Zohali.** Von Josef Frägle S. C. J. (189). Freiburg i. Br. 1926, Herder.

Dieses wertvolle Buch ist in erster Linie für angehende Missionäre geschrieben, wie der Verfasser selber betont, doch wendet es sich seines Inhaltes wegen ebenso gut auch an einen weiteren Leserkreis. Die hervorsteckendste Eigenschaft des Buches ist Gründlichkeit und Tiefe. Was der Verfasser in anspruchsloser Sprache schildert, ist die Seele eines uns fremden Volkes. Wie weit es ihm gelungen ist, kann einer am besten ermes sen, der selber eine ähnliche seelische Eigenart eines Volkes verkostet und erleben durfte. Es darf wohl ausgesprochen werden, daß wir so tiefeschürfende Darstellungen der Negerpsychie kaum noch besitzen. Die langjährige Erfahrung des Missionärs und seine außergewöhnlich gute Beobachtungsgabe kamen dem Verfasser sehr gut zu statten. Ueber das äußere Leben der Naturvölker Afrikas ist bereits viel geschrieben worden, über ihr Seelenleben aber sehr wenig; das vorliegende Werk hat aber noch einen eigenen Reiz durch die vielen eingestreuten Beispiele, welche sozusagen als Illustrierungen und Belege zu

den Ausführungen des Verfassers anzusehen sind. Es verschlägt nicht viel, wenn deswegen einzelne Abschnitte zu konstruktiv ausgefallen sind.

Dem starken Temperament des Verfassers und seiner großen Liebe zu seinen Schutzbefohlenen muß man es zugute halten, wenn er manchmal in der Hervorhebung des Regers zu ungunsten des Europäers zu weit geht. Der zivilisierende Europäer in Afrika soll darum unsererseits nicht gelobt werden, im Gegenteil. Mir scheint, daß gerade dort, wo Fräule Deduktionen macht, er darin verfällt, seine Reges zu licht zu malen.

Zimmerhin sei der Mut hervorgehoben, mit welchem der Verfasser das Unrecht hervorhebt, welches den Eingeborenen Afrikas seitens der Zivilisatoren angetan wurde, oft aus Unkenntnis ihrer eigenartigen Weltanschauung.

Das Büchlein ist eine Tochterchrift von „Meiner Urwaldneger Denken und Handeln“ von demselben Verfasser. Beide sind allen zu empfehlen, denen daran liegt, fremde Denkungsart kennen zu lernen.

Hätten wir viele solcher Monographien der verschiedensten Völker der Erde aus der Feder unserer Veteran-Missionäre, welche gute Wegweiser böten sie nicht der jungen Missionswissenschaft, die gerade auf solche Nachrichten bauen muß und welche Fundgruben wären sie für die Religionswissenschaft! Wenn nur unsere Missionäre aus ihren Reserven heraustreten möchten!

Paul Schebesta S. V. D.

13) **Mittelalterliches Geistesleben.** Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik. Von M. Grabmann. Gr. 8° (XII u. 585). München 1926, Max Hueber-Verlag.

Seit 15 Jahren sieht nicht bloß die Welt der Gelehrten, sondern auch die der für die Erforschung des mittelalterlichen Geisteslebens interessierten Laien dem Erscheinen des dritten Bandes der Geschichte der scholastischen Methode mit Spannung entgegen. Derselbe hatte aber eine solche Unmenge von schwierigen und zeitraubenden Einzelforschungen zur Voraussetzung, die vom Verfasser zu leisten waren und noch zu leisten sind, daß Jahre darüber vergehen mußten. In größeren Publikationen, z. B. über echte Thomaschriften oder die Aristoteles-Übersetzungen, aber auch in kleineren Arbeiten, die in den verschiedensten Zeitschriften erschienen, hat der höchst verdiente Forscher bisher von seinen Ergebnissen Mitteilung gemacht. Da die letzteren in ihrer Verbreitung der Allgemeinheit schwer zugänglich blieben, unterzog sich Grabmann der dankenswerten Arbeit, 17 der wichtigsten in dem gegenwärtigen Sammelband unter dem Titel: „Mittelalterliches Geistesleben“ zusammengefaßt herauszugeben.

Ueber alle hat bereits die Wissenschaft kritisch geurteilt und keiner ist darunter, der zu leicht befunden worden wäre. Manche haben längst befruchtend weitergewirkt und auf den von ihnen gewiesenen Pfaden sind bedeutendste Funde gelungen. Ueberall tritt eine reifliche Kenntnis der gedruckten Literatur zu Tage, ein Zusammenarbeiten mit Gelehrten aller Länder und vor allem ein gründliches Auswerten des mühevoll zu erarbeiteten Handschriftenbestandes aller in Betracht kommenden Bibliotheken, wie es hier unerlässlich, aber selten sonst in solchem Ausmaße anzutreffen ist. Neben den nach wie vor wertvollen Studien über Ulrich von Straßburg, der zusammenfassenden Darstellung der italienischen Thomistenschule des 13. und 14. Jahrhunderts und den Forschungen zur Geschichte der ältesten deutschen Thomistenschule des Dominikanerordens, finden sich hier, um nur einige zu nennen, die Arbeiten über die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik und die logischen Schriften des Nikolaus von Paris, die Forschungen über Petrus von Hibernia, den Jugendlehrer des heiligen Thomas von Aquin, seine Disputation vor König Manfred und seine Aristoteles-Kommentare. Ferner zwei wertvolle Abhandlungen aus dem Gebiete der Mystik: Die deutsche Frauenmystik des Mittelalters, und: Der Benediktiner.